

Die Auswirkungen des monokulturellen Anbaus von Ölpalmen in Südostasien

Eine vorwissenschaftliche Arbeit von:

Sophie Schumacher
Anichstraße 42
6020 Innsbruck
soschumacher@tsn.at

Eingereicht am 14.02.2019 bei:

Prof. Mag. Karin Millen



BRG in der Au, Bachlechnerstraße 35, 6020 Innsbruck

Abstract

Verantwortungsbewusste und informierte KonsumentInnen verzichten auf Produkte, die Palmöl enthalten. Das ist jedoch nahezu unmöglich, besonders, wenn man sich auch mit Fertigprodukten ernährt oder auf Süßigkeiten nicht verzichten will. Meine Recherchen führten rasch zur Erkenntnis, dass nicht Palmöl an sich schädlich ist, sondern dass die Anbaubedingungen in den gewaltigen Monokulturen Südostasiens großen Schaden an Umwelt, Klima und Menschen anrichten. Zertifizierungen, die versuchen, das rücksichtslose Vorgehen von Großkonzernen einzudämmen und zu regeln, erweisen sich dabei bisher als wenig wirksam. Es zeigt die Schwierigkeit, rein auf Gewinn ausgerichtete, multinationale Firmen überzeugen zu wollen, eine verantwortungsvollere Haltung einzunehmen. Wenn wirksame überregionale gesetzliche Regelungen fehlen, kann dies nicht gelingen.

Das Problem ist kein regionales, sondern liegt im rasant steigenden weltweiten Konsum von überflüssigen Nahrungsmitteln und Kosmetikprodukten. Der umstrittene Agrodiesel trägt ebenfalls zum weltweit explodierenden Bedarf an Palmöl bei.

Es war mir ein Anliegen, den Blick auch auf größere wirtschaftliche und politische Zusammenhänge zu richten. Auch wenn KonsumentInnen aufgerufen sind verantwortungsvoll und ressourcenschonend zu kaufen und zu handeln, so lassen sich strukturelle Verbesserungen nur erreichen, wenn die internationale Politik einheitliche Regelungen zum Schutz von Umwelt und Menschen durchsetzen will und kann.

Inhaltsverzeichnis

Abstract	1
1 Einleitung.....	3
2 Pflanze Ölpalme	4
2.1 Ölgewinnung und Hauptanbaugebiete	4
2.2 Eigenschaften und Verwendung.....	6
3 Der monokulturelle Anbau von Ölpalmen in SO-Asien und die Folgen	9
3.1 Umweltschäden	9
3.1.1 Rodung des Regenwaldes	9
3.1.2 Folgen des hohen Einsatzes von Düngemitteln und Pestiziden.....	11
3.1.3 Zerstörung des Lebensraums von Tieren	12
3.1.4 Trockenlegung der Moorböden	13
3.2 Auswirkungen auf die in den Anbaugebieten lebenden Menschen	14
3.2.1 Arbeitsbedingungen	14
3.2.2 Einfluss auf Wasserqualität und Nahrungskette.....	16
4 Der Einfluss der Wirtschaft und mögliche Lösungsansätze	18
4.1 Wirtschaftliche Interessen	18
4.2 RSPO – eine Zertifizierung für nachhaltiges Palmöl.....	19
4.3 Lieferkettenzertifizierungsstandard.....	20
4.4 Kritik am RSPO und der Rolle des WWF	21
4.5 Gesetzliche Regelungen	24
5 Schluss.....	26
Literaturverzeichnis	27
Abbildungsverzeichnis.....	31

1 Einleitung

Nie wieder Nutella essen? Oder nie wieder Waschmittel verwenden? Viele Informationskampagnen von Naturschutzorganisationen machen auf den rasanten Anstieg des Palmölverbrauchs mit all seinen negativen Konsequenzen aufmerksam. Trage ich verantwortungslos zur Naturzerstörung bei? Und gibt es „nachhaltiges“ Palmöl? Wäre ein vollständiger Boykott sinnvoll?

Meine Arbeit versucht durch Fakten zu beantworten, ob der Verbrauch von Palmöl in den letzten Jahren tatsächlich so rasant angestiegen ist und worin die Vorteile des Einsatzes von Palmöl bei bestimmten Produkten liegen.

Darüber hinaus möchte ich aufzeigen, welche ökologischen Risiken der monokulturelle Anbau von Ölpalmen vor allem im Hauptanbaugebiet Südostasien mit sich bringt. Ich werde dabei genauer auf die Boden- und Wasserschäden durch den Einsatz von Düngemitteln, die Zerstörung des Lebensraumes von Tieren und die Folgen der Trockenlegung von Moorböden eingehen.

Des Weiteren beschäftigt sich meine Arbeit mit den sozialen Härten, die der monokulturelle Anbau von Ölpalmen für die dort lebenden Menschen mit sich bringt und welche Arbeitsbedingungen auf Ölpalmenplantagen herrschen.

Für ein umfassendes Verständnis dieses Themas müssen auch die Interessen der Wirtschaft, gesetzliche Regelungen und mögliche Lösungsansätze beleuchtet werden.

In der aktuellen gesellschaftlichen Diskussion kommen Informationen vor allem von Naturschutzorganisationen, was die Gefahr von Einseitigkeit birgt. Ich habe sorgfältig darauf geachtet, diese Informationen mit Fachliteratur zu unterlegen, um mich dem Thema möglichst sachlich und unvoreingenommen aus mehreren Perspektiven anzunähern.

2 Pflanze Ölpalme

Immer öfter wird in den Medien über den schädlichen Einfluss von Palmöl berichtet und auch im Alltag wird dieses Thema verstärkt diskutiert. Umweltbewusste KonsumentInnen werden laufend darüber informiert, dass Produkte mit Palmöl vermieden werden sollten. Bei genauerem Nachforschen zeigt sich aber, dass dies kaum möglich ist. Palmöl ist mittlerweile in fast jedem Produkt im Supermarkt enthalten und muss dafür in unglaublichen Mengen produziert werden.

Der Einsatz von Palmöl ist aus Sicht der HerstellerInnen gut begründbar. Palmöl hat mehrere Eigenschaften, die es in der Verwendung bei Kosmetika und Nahrungsmitteln fast unersetzlich machen. Hinzu kommt der nicht unproblematische Anstieg von „umweltfreundlichem“ Agrodiesel, wo Palmöl ebenfalls einer der wichtigsten Bestandteile ist.

2.1 Ölgewinnung und Hauptanbauggebiete

Ölpalmen kommen ursprünglich aus Westafrika und wurden dort bereits als Nutzpflanze angebaut bevor sie im 15. Jahrhundert von Europäern entdeckt wurden. Heutzutage werden sie hauptsächlich in Südostasien (Indonesien und Malaysia) und Südamerika (vor allem Kolumbien) angebaut. (Knoke/Inkermann, 2015) In Indonesien wachsen die Flächen für den Ölpalmenanbau immer weiter und haben im Jahr 2016 bereits 93 000 Quadratkilometer erreicht. Das entspricht ca. 5% der Gesamtfläche Indonesiens. (Deuschle, 2018)

Ölpalmen wachsen am besten in der Zone nördlich und südlich des Äquators bis zum 5. Breitengrad, manchmal auch bis zum 10. (Langbein, 2015, Teil 2: TC 9:27) Die olivenähnliche Frucht besteht aus Samen, Fruchtfleisch und einem Steinkern. (Botanischer Garten, 2017) Die erste Ernte der Früchte findet drei bis vier Jahre nach dem Setzen statt und nach ca. sechs Jahren ist der Ertrag stabil. Nach rund 21 Jahren sinkt der Ertrag wieder langsam, sodass die Palmen meist durch ertragreichere Jungpflanzen ersetzt werden. (Knoke/Inkermann, 2015)

Es gibt zwei verschiedene Arten von Ölen, die aus den Früchten der Ölpalme gewonnen werden können. Das sogenannte Palmöl oder auch Palmfett kommt aus dem Fruchtfleisch, welches zu 50% aus Öl besteht. Das Palmkernöl wird, wie der

Name schon sagt, aus den Kernen gewonnen. (Global 2000: Palmöl-Zerstörte Umwelt, geraubtes Land, o.J.) Es hat etwas andere Eigenschaften als das Palmöl und kommt besonders in hochwertigen Spezialfetten für die Süßwarenindustrie zum Einsatz. (Wikipedia, o.J.)

Die Fruchtbüschel der Ölpalmen wiegen bis zu 50 kg und werden meist per Hand mit scharfen Werkzeugen von der Ölpalme abgeschlagen. Diese Büschel werden dann zu Ölmühlen gebracht und dort direkt gepresst, da sie nicht sehr lange haltbar sind. Bei der Pressung entsteht das Palmöl, die Steine und Fasern der Früchte bleiben übrig. Beim nächsten Schritt werden Steine und Fasern voneinander getrennt und die Kerne werden aus dem Inneren der Steine entfernt und anschließend getrocknet. Unter Hitze wird dann auch den Kernen das Öl entzogen und es entsteht das Palmkernfett. Die Reste der Früchte, die für die Ölproduktion nicht relevant sind, werden meist als Tierfutter oder Brennstoff weiterverwendet. (öko-fair, o.J.)

Die Ölpalme ist sehr anspruchsvoll. Für einen guten Ertrag muss es genügend Niederschlag geben, ideal sind 150 mm pro Monat. Allerdings muss das Wasser abfließen können, denn es darf keine schädliche Staunässe entstehen. Die Temperaturen müssen tropisch warm sein und sollten nie unter 15°C fallen. Auch intensives Sonnenlicht ist wichtig für ein gutes Gedeihen der Pflanze. Die Bioproduktivität, die die Menge der gewachsenen Biomasse pro Zeit und pro Fläche angibt, ist in tropischen Regionen deutlich höher als in anderen Klimazonen. Die Bioproduktivität hängt unter anderem von Sonneneinstrahlung, Wasserzufuhr und Bodenqualität ab. All diese Faktoren werden in der tropischen Zone ideal erfüllt und sind essentiell für ertragreiche Ölpalmen. (Pastowski, 2007)

Optimale Bedingungen für die Ölpalme finden sich also ausschließlich in den Tropen, wo für die Produktion Regenwald gerodet werden muss. Das große Problem liegt im monokulturellen Anbau der Ölpalmen, für den riesige Flächen benötigt werden. Dieser Eingriff in das Ökosystem des tropischen Regenwalds hat weitreichende Folgen. (Global 2000: Palmöl-Zerstörte Umwelt, geraubtes Land, o.J.)

2.2 Eigenschaften und Verwendung

Die weltweite Produktion von Palmöl hat sich von 2002 bis 2012 von 27,76 Millionen Tonnen auf 56,4 Millionen Tonnen jährlich mehr als verdoppelt, für 2018/19 wird eine jährliche Produktion von 72,3 Millionen Tonnen prognostiziert. (Statista, 2018) Die OECD rechnet damit, dass der weltweite Jahresbedarf an Palmöl für das Jahr 2035 auf eine Höhe von 180 Millionen Tonnen steigen wird. Dafür müssen entweder immer ertragreichere Sorten angepflanzt oder weitere 350 000 Hektar Land neu bepflanzt werden. Zurzeit werden stündlich ca. 300 Fußballfelder in Form von Regenwald für die Vergrößerung der Anbaufläche von Ölpalmen gerodet. (Langbein, 2015, Teil 2: TC 12:43-13:20)

87% des weltweit produzierten Palmöls kommen aus Indonesien und Malaysia. (Pichler, 2014, S.83) Mit 34% nimmt Palmöl den ersten Platz der „Globalen Produktion der wichtigsten Pflanzenöle 2012“ ein, dicht gefolgt von Sojaöl mit 28%. Die restlichen 38% werden von Ölen wie Kokosnuss- und Rapsöl abgedeckt. (Pichler, 2014, S. 81) Diese Zahlen lassen sich vor allem auf die unterschiedlichen Erträge der verschiedenen Pflanzen zurückführen. Palmöl hatte laut dem WWF in den Jahren 2012 bis 2014 einen durchschnittlichen Ertrag von 3,3 Tonnen Öl pro Hektar. Im Vergleich dazu liegt Kokos-, Sonnenblumen- und Rapsöl bei nur 0,7 Tonnen pro Hektar und Soja bei 0,4 Tonnen pro Hektar. Übersetzt bedeutet das, dass Sojapflanzen für den gleichen Ertrag rund sieben bis achtmal so viel Fläche brauchen wie Ölpalmen. (Noleppa/Cartsburg, 2016, S.6)

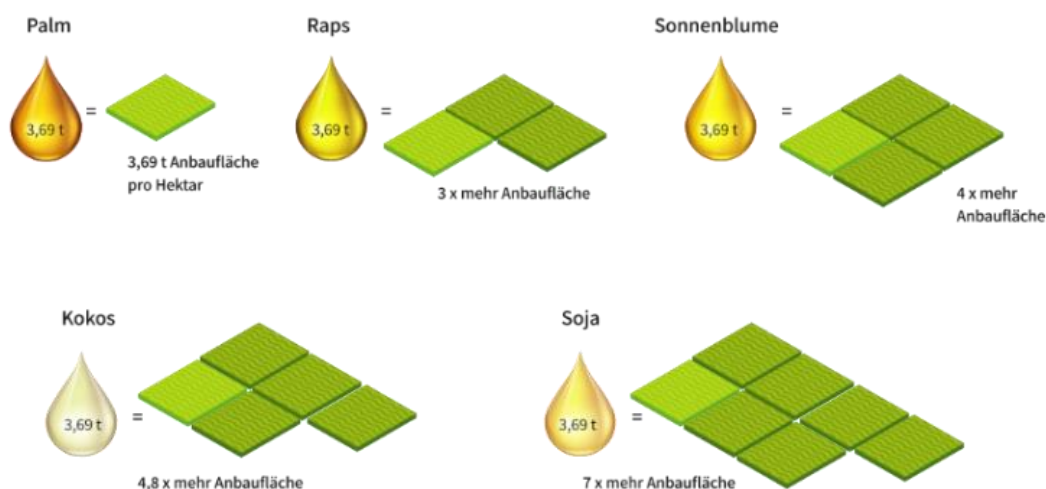


Abb. 1: Vergleich des Ertrags verschiedener Öle

Aufgrund des vergleichsweise deutlich höheren Ertrags ist Palmöl mit 700 bis 1200 US-Dollar pro Tonne wesentlich billiger als andere Öle. (Schadwinkel, 2015) Kokosöl lag im Vergleich dazu im Dezember 2017 bei rund 1500 US-Dollar pro Tonne. (IndexMundi, 2018)

Palmöl hat trotz seines schlechten Rufs grundsätzlich sehr gute Eigenschaften. In fast 50 % aller Verkaufswaren in Supermärkten ist Palmöl enthalten, der größte Teil davon (71.10%) versteckt sich im Essen. (Schadwinkel, 2015) Bei Raumtemperatur hat Palmöl aufgrund besonderer Eigenschaften eine bestimmte Schmelze, was für Schokoladen und Schokoladencremen ein großer Vorteil ist, aber auch in Margarine beeinflusst es die Streichfähigkeit positiv. Bei Backwaren dient Palmöl der Verbesserung von Gärprozessen und der Verlängerung der Frischhaltung. Palmöl kann aber auch andere Öle binden, was Schokoladenaufstriche ansehnlicher und streichfähiger macht, da die Fette der enthaltenen Nüsse gebunden werden. (ZeroPalmöl, o.J.) Des Weiteren ist Palmöl geschmacksneutral und verdirbt aufgrund der darin enthaltenen gesättigten Fettsäuren erst nach langer Zeit. (Langbein, 2015, Teil 2: TC 6:32)

Daneben wird Palmöl auch für Hygieneartikel und Kosmetika verwendet, denn die im Palmöl enthaltenen Vitamine können Zellschäden auf der Haut reparieren. Aufgrund des hohen Carotin- und Vitamin-E-Gehalts wird sogar eine gesundheitsförderliche Wirkung versprochen. (Palm-oel, o.J.)

Nicht zuletzt spielt Palmöl in der Herstellung von Agrodiesel (auch Biodiesel genannt) eine wesentliche und höchst umstrittene Rolle bei der Suche nach einem klimaschonenden Ersatz für fossile Treibstoffe. In Österreich waren im Jahr 2008 noch maximal fünf Prozent Palmöl im Biodiesel, im Jahr 2013 waren es bereits bis zu 60%. (Der Standard/APA: Palmöl findet sich in heimischem Agrodiesel, 2013)

Die Suche nach gleichwertigen, umweltverträglicheren Alternativen ist schwierig. Palmöl in den genannten Bereichen zu ersetzen, ist nur bedingt möglich und sinnvoll. Kokosöl hat sehr ähnliche Eigenschaften wie Palmöl, weshalb es besonders bei Schokoladeprodukten als Alternative dienen kann, weil es nicht wie andere Öle zuerst gehärtet werden muss. Für frittierte Lebensmittel wird meist Sonnenblumenöl verwendet. Am schwierigsten ist es, Alternativen für diverse Wasch- und Pflegemittel zu finden, da nur Kokosöl ähnliche Fettsäureanteile hat und deshalb als einziges in

Frage kommt. (Noleppa/Cartsburg, 2016, S.8) Da die Verwendung von Palmöl zurzeit ein heiß diskutiertes Thema ist, werben auch diverse Lebensmittelhersteller wie zum Beispiel *ja! Natürlich* damit, eine Auswahl von rund 1100 palmölfreien Produkten im Sortiment zu haben. Anstelle von Palmöl kommen hier Sonnenblumenöl und Bio-Alpenbutter zum Einsatz. (ja! Natürlich, o.J.)

Allerdings stellt sich die Frage, wie sinnvoll es tatsächlich ist, Palmöl durch andere Öle zu ersetzen. Wie schon oben erwähnt, haben Ölpalmen den weitaus größten Ertrag pro Hektar von allen pflanzlichen Ölen. Würde alles Palmöl durch Sonnenblumenöl oder Kokosöl ersetzt, könnten sich die negativen globalen Folgen sogar noch verstärken. Zwar müsste dann weniger Regenwald gerodet werden, allerdings wird dafür die fast fünffache Fläche an anderen Orten benötigt, um auf den gleichen Ertrag zu kommen. Die Auswirkungen wären andere, aber wohl kaum bessere.

3 Der monokulturelle Anbau von Ölpalmen in SO-Asien und die Folgen

Wenn auf einem sehr großen Feld über mehrere Jahre hinweg immer nur ein und dieselbe Feldfrucht angebaut wird, nennt man das eine Monokultur. Oft handelt es sich dabei um Bananen- und Reisplantagen, aber auch Fichten- und natürlich Palmölplantagen findet man fast nur in Form von Monokulturen. (Hausgarten, o.J.)

Monokulturen sind gewinnbringender zu bewirtschaften als Mischkulturen, bringen aber auch viele Probleme mit sich. Wenn nur eine bestimmte Pflanze angebaut wird, entzieht diese dem Boden nur ganz bestimmte Nährstoffe, diese jedoch in großen Mengen. Diese Nährstoffe fehlen dann anderen Pflanzen, die in der Nähe wachsen. Eine Monokultur kann auch die Vermehrung von bestimmten Schädlingen fördern, weil die Tiere hier genau die richtige Nahrung bekommen, die sie brauchen und das kann zu Massenvermehrung führen. (Haas, 2016).

3.1 Umweltschäden

Großflächige Rodungen von Regenwald und Trockenlegungen von Moorböden für den monokulturellen Anbau von Ölpalmen haben in den betroffenen Regionen, aber auch weltweit schwerwiegende Konsequenzen für das Klima und damit für die gesamte Weltbevölkerung. Auch die intensiv eingesetzten Chemikalien gelangen über das Grundwasser in die Nahrungskette und damit in die Körper der Menschen, was zu schweren Krankheiten führen kann, wobei längerfristige Folgen noch gar nicht abschätzbar sind. Offensichtlich ist, dass gesetzliche Regelungen in den betroffenen Ländern meist fehlen oder nicht eingehalten werden, da wirtschaftliche Interessen stärker sind.

3.1.1 Rodung des Regenwaldes

Der Palmölboom hat dazu geführt, dass Indonesien Brasilien als „Waldvernichter Nummer eins“ (Hartmann, 2015, S. 31) weltweit abgelöst hat. Für den monokulturellen Anbau von Ölpalmen werden in Indonesien riesige Flächen des tropischen Regenwaldes gerodet und das hat verheerende Auswirkungen auf die Natur und somit auch auf die Menschen. Regenwald geht als global bedeutender CO₂- Speicher verloren. (Südwind Institut, 2017)

Der Boden des Urwaldes ist ein Torfboden, welcher Unmengen an CO₂ speichern kann. Wenn die Wälder auf diesen Torfböden dann aber gerodet werden, trocknet der Boden aus und es kann zu Bränden kommen, die das gesamte CO₂ freisetzen. Das Problem dabei ist, dass Torfböden das Fünzigfache an CO₂ von normalen Böden speichern können. Deshalb kommen aktuell 10% der weltweiten CO₂-Emissionen, die wesentlich für die globale Erwärmung verantwortlich sind, allein aus Indonesien. (Südwind Institut, 2017)

Es gibt grundsätzlich drei verschiedene Wege, an Anbauflächen für Ölpalmen zu kommen. Es kann Urwald gerodet werden, degradierte Bracheflächen können neu bepflanzt oder es können bereits für Nutzpflanzen genutzte Flächen in Anbauflächen für Ölpalmen umgewandelt werden. (Pastowski, 2007, S.83) Ein Grund, warum hauptsächlich Naturwälder für den Anbau von Ölpalmen gerodet werden, ist, dass mit dem abgeholzten Holz auch schon Geld eingenommen werden kann und damit ein Teil der Anfangsinvestitionen für die Plantagen abgedeckt wird. (Pastowski, 2007, S.85) Allein im Jahr 2012 wurden 840 000 Hektar Regenwald abgeholzt, um mehr Fläche für den Anbau von Ölpalmen zu gewinnen. Bis 2025 sollen die Ölpalmenplantagen in Indonesien von zehn Millionen auf 26 Millionen Hektar vergrößert werden. Das wären fast 14% der gesamten Fläche Indonesiens. (Funk, 2014)

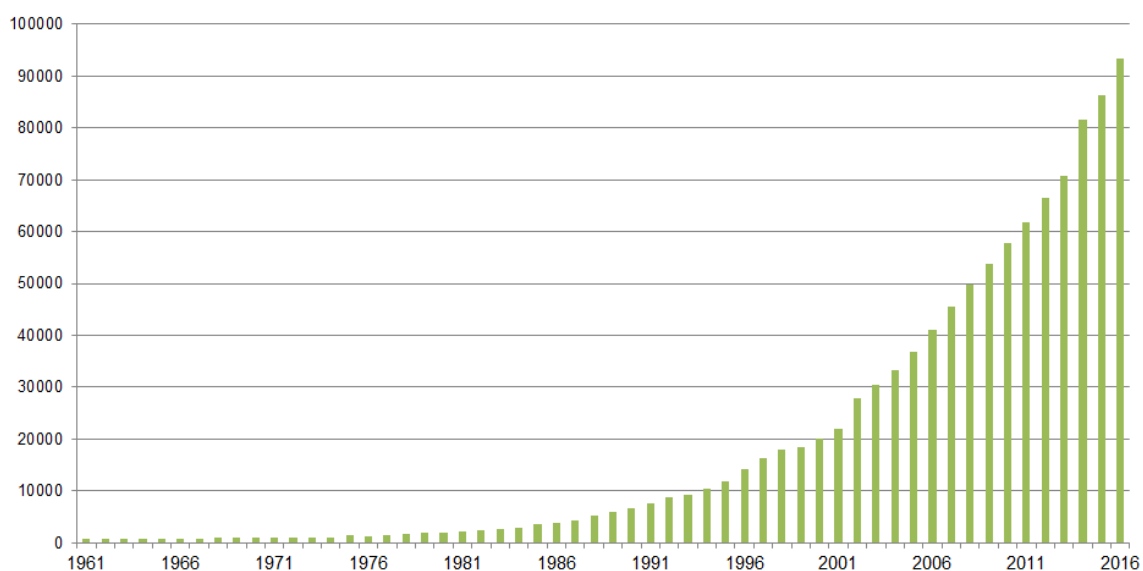


Abb. 2: Anbauflächen für Ölpalmen in Indonesien zwischen 1961 und 2016 (in Quadratkilometern)

3.1.2 Folgen des hohen Einsatzes von Düngemitteln und Pestiziden

Damit Ölpalmen möglichst schnell wachsen, brauchen sie große Mengen an Nährstoffen, was zur einseitigen Auszehrung der Böden führt. Um die fehlenden Nährstoffe zu ersetzen, müssen vermehrt Düngemittel eingesetzt werden. Diese können über den Boden in das Grund- oder Flusswasser gelangen und dadurch das Wasser verschmutzen. Besonders bei fehlenden gesetzlichen Regelungen und Kontrollen wird das Trinkwasser so stark belastet, dass der Genuss zu gesundheitlichen Schäden beim Menschen führen kann. Außerdem gelangt das vergiftete Wasser über Fische in die Nahrungskette und macht die Fische für den Menschen schädlich oder gar ungenießbar. (WWF: Auf der Ölspur - WWF-Berechnungen zu einem palmfreien Deutschland, 2016)

Des Weiteren sind Plantagenbetreiber bestrebt, den Ertrag ihrer Ölpalmen möglichst hoch zu halten. Dazu müssen Schädlinge minimiert werden, was ohne den Einsatz von Pestiziden nicht möglich ist. Pestizide sind Pflanzenbehandlungs- und Schädlingsbekämpfungsmittel. Dazu gehören Herbizide, das sind Unkrautbekämpfungsmittel, Insektizide zur Tötung bzw. Bekämpfung von unerwünschten Insekten, Fungizide zur Eindämmung von Pilzen und deren Sporen, sowie Rodentizide zu Bekämpfung von Nagetieren. (Pastowski, 2007, S.87)

Das meist verwendete Herbizid ist das Herbizid Paraquat, dessen Einsatz schwerwiegende Folgen haben kann. Es kann zu erheblichen Gesundheitsschäden führen und wurde deshalb bereits in 50 Nationen verboten, unter anderem in der gesamten EU und der Schweiz. Die größte und bekannteste Firma, die seit 1962 mit Paraquat handelt, ist „Syngenta“. Die Firma behauptet, das Herbizid sei ungefährlich und ist nicht bereit, den Verkauf zu stoppen. Stattdessen beharrt das Unternehmen darauf, dass Paraquat unbedenklich sei, wenn es vorschriftsgemäß eingesetzt werde. Um die Kritik zu entschärfen, präsentierte die Firma einen umfassenden Plan, wie AnwenderInnen geschult werden sollten und betont, besonders in Entwicklungsländern Schulungen zur Arbeitssicherheit geben zu wollen. Umweltschutzorganisationen halten es aber für dringend notwendig, die giftigen Herbizide auch dort zu verbieten und stattdessen auf weniger gefährliche umzusteigen oder generell weniger einzusetzen. (Kollbrunner, 2017)

Auffallend ist, dass die Schweiz der Firma gesetzlich erlaubt, das Herbizid in anderen Ländern zu verkaufen, der Einsatz in der Schweiz selbst aber verboten ist. Die Schweiz profitiert mit den Verkäufen in andere Ländern, indem sie Steuern einnimmt. „Bevölkerungen anderer Länder Giftstoffen auszusetzen, welche nachweislich schwerwiegende Gesundheitsprobleme oder gar den Tod verursachen können, stellt eine klare Verletzung der Menschenrechte dar“, so die UN-Sonderbeauftragten für Giftmüll. (Kollbrunner, 2017) Auch die Genfer Nationalrätin Lisa Mazzone der Grünen plädiert dafür, dem Verkauf der Pestizide ein Ende zu setzen. Der Bundesrat lehnt dies ab und argumentiert, dass jedes Unternehmen der Schweiz die im In- und Ausland geltenden Vorschriften berücksichtige. Für die Kontrolle der Einhaltung sind dann aber nationale Behörden zuständig. (Kollbrunner, 2017)

3.1.3 Zerstörung des Lebensraums von Tieren

Die Tierwelt wird durch den monokulturellen Anbau von Ölpalmen ebenfalls beeinflusst. Am Beispiel des Borneo-Orang-Utans ist zu sehen, in welchem erschreckendem Ausmaß der natürliche Lebensraum von Wildtieren zerstört wird.

Borneo Orang-Utans leben auf einer Höhe von 0 bis 500 m über dem Meeresspiegel und die indonesische Regierung hat genau dieses Gebiet den Palmölkonzernen versprochen. Die vom Aussterben bedrohten Tiere verirren sich in den großen Plantagen voller Ölpalmen und finden entweder nicht mehr heraus, werden verletzt, eingesperrt oder getötet. Aufgrund dieser Umstände müssen die Orang-Utans fliehen, doch viel Platz bleibt nicht, denn auf der teilweise zu Indonesien gehörenden Insel Borneo ist nur noch die Hälfte des Regenwaldes übrig. Es gibt auch kaum Schutzgebiete für die dort lebenden Tiere und deshalb versuchen Organisationen wie die *Borneo Orang-Utan Survival Foundation* auf Borneo Land zu kaufen, damit nicht alles in die Hände der Palmölkonzerne fällt. (Wenger, 2017) Laut dem WWF lebten zu Beginn der 1990er Jahre noch etwa 150.000 Orang-Utans auf Borneo, heute wird der Bestand auf 49.500 geschätzt. Deshalb ist der Orang-Utan auch „auf der Roten Liste der Weltnaturschutzunion IUCN von 2004 als 'stark gefährdet' eingestuft“. (WWF: Borneo-Orang-Utan, o.J.) Ein Hauptgrund für diese Situation ist die Rodung des Regenwaldes, also die Vernichtung des Lebensraumes der Tiere. Allein in den letzten 30 Jahren haben die Orang-Utans 60% ihres Lebensraumes

wegen Rodungen, hauptsächlich für riesige Ölpalmenplantagen, verloren. (WWF: Auf der Ölspur: WWF-Berechnungen zu einem palmfreien Deutschland, 2016)

Kathrin Hartmann bezeichnet in ihrem Buch *Aus kontrolliertem Raubbau* die großflächigen Regenwaldrodungen als „globale ökologische Tragödie“. Sie weist darauf hin, dass „der indonesische Regenwald 15% aller bekannten Arten an Pflanzen, Säugetieren und Vögeln der Erde beherbergt“. (Hartmann, 2015, S. 29) Dazu gehören, neben dem Borneo-Orang-Utan, auch der Sumatra-Tiger, Sumatra-Elefant und das Sumatra-Nashorn. All diese Tiere leben ausschließlich in dieser Region und sind alle als „stark gefährdet“ oder „vom Aussterben bedroht“ eingestuft, denn durch Abholzungen und Brände verlieren sie einen immer größeren Teil ihres natürlichen Lebensraums. (Pastowski, 2007, S.86)

3.1.4 Trockenlegung der Moorböden

Um noch mehr der begehrten Anbaufläche für Ölpalmen zu bekommen, werden oftmals Moorböden trockengelegt. Moorböden sind meterdick und speichern Biomasse von Jahrtausenden. Wenn diese trockengelegt werden, fangen sie an, sich zu zersetzen, wodurch große Mengen an CO₂ freigesetzt werden. Dieses freigesetzte CO₂ stammt aber nicht nur von den jetzt dort wachsenden Bäumen, sondern auch von der Biomasse jener Pflanzen, die vor tausenden von Jahren dort gewachsen und verrottet sind. Besonders in der Trockenzeit kann es passieren, dass Brände entstehen, die verheerende Auswirkungen auf die Natur haben. Es werden nicht nur große Flächen der artenreichen Tropen zerstört, sondern auch die Luft wird durch den Rauch verpestet. Besonders im Großraum von Singapur führen diese Brände immer



Abb. 3: Rauchwolken über Sumatra und Borneo im Oktober 2015 – Satellitenbild

wieder zu schweren gesundheitlichen Beeinträchtigungen. Durch das Feuer wird auch der CO₂-Ausstoß verstärkt und stark beschleunigt. Allein mit diesen CO₂-Emissionen hat Indonesien innerhalb eines Tages einen höheren Ausstoß als die gesamte USA in einem Tag. (WWF: Auf der Ölspur: WWF-Berechnungen zu einem palmfreien Deutschland, 2016) Der Ausstoß an Treibhausgasen ist so groß, dass

dies sogar ein Thema auf der UN-Klimakonferenz in Paris 2015 wurde. (Asendorpf, 2015) Die Frage, wer oder was das Feuer auslöst, ist nicht immer so leicht zu beantworten. Oft werden Plantagenfirmen verdächtigt, doch das kann in den meisten Fällen nicht nachgewiesen werden, denn es kann in Indonesien während der Trockenzeit auch ohne Brandstiftung zu großen Bränden kommen. (WWF: Auf der Ölspur: WWF-Berechnungen zu einem palmfreien Deutschland, 2016)

3.2 Auswirkungen auf die in den Anbaugeländen lebenden Menschen

3.2.1 Arbeitsbedingungen

Immer wieder wird in den Medien über schlechte Arbeitsbedingungen auf Palmölplantagen berichtet. Kritisiert werden Kinderarbeit, Hungerlöhne, zu lange Arbeitszeiten und andere Menschenrechtsverletzungen. (Der Standard/APA: "Palmölskandal"-Studie zeigt schlechte Arbeitsbedingungen auf, 2016)

Besonders erschütternde Einblicke in die Arbeit der Menschen auf Ölpalmenplantagen bietet der Film *Landraub* von Kurt Langbein (2015). Anhand zahlreicher Interviews auf der *Hindoli-Plantage* in Süd-Sumatra zeigt der Film auf, wie weit die offiziellen Aussagen der Plantagenbetreiber und die wahren Arbeitsbedingungen auseinander liegen.

Die Plantage wird mit militärischem Drill geführt, eine Mitsprache der ArbeiterInnen oder gewerkschaftliche Rechte scheinen völlig ausgeschlossen. Zu Beginn des Arbeitstages müssen sich alle ArbeiterInnen in Reih und Glied aufstellen und das *Gelöbnis der Hindoli-Plantage* nachsagen, welches eine Vorsprecherin Satz für Satz durch ein Megaphon brüllt. Im Chor wiederholen die ArbeiterInnen:

- „Wir werden uns...
 - an gesetzliche Vorgaben halten und diese sogar übertreffen.
 - die Qualität weiter steigern und kontinuierliche Verbesserungen in jedem Teil unseres Unternehmens vornehmen.
- Ich schäme mich, wenn...
 - ich nicht den Regeln folge und einen Fehler mache.
 - ich nicht die persönliche Sicherheitsausrüstung verwende.

- ich nicht die Standard-Arbeitsanweisung befolge.
- ich nicht pünktlich bin.
- ich nicht die geforderte Qualität oder Quantität erreiche.
- ich bei der Arbeit faul bin.
- ich meine Aufgaben nicht erfülle.“

(Langbein, 2015, Teil 1: TC 42:08-43:36)

Mit einem europäischen Verständnis von fairen Arbeitsbedingungen wirken diese Arbeiterinnen eingeschüchtert und scheinen fast starr ihre Aufgaben zu erfüllen. Nach dem Morgendrill steigen alle in große Anhänger, die an noch größeren Traktoren hängen und werden zu den Abschnitten der Plantage gefahren, bei denen sie für den jeweiligen Tag eingeteilt sind. 10 600 Angestellte sind auf der Hindoli-Plantage auf 42 000 Hektar Land verteilt. Diese Plantage wird, wie viele andere, vom weltweit größten Agrar-Rohstoff-Händler *Cargill* betrieben, der seinen Hauptsitz in den USA hat und ca. 150 000 MitarbeiterInnen in 70 Ländern beschäftigt. (Wikipedia, o.J.). Im Film betont der Manager von *Tropical Oil, Cargill*, John Hartmann, wie schwierig es sei, alle Angestellten zu kontrollieren. Er betont, dass der wirtschaftliche Erfolg wesentlich von der Disziplin und der Routine der ArbeiterInnen abhängt. Darum sei es nötig, dass Millionen Mal dasselbe getan werde, damit der Ertrag immer weiter ansteige. (Langbein, 2015, Teil 2: TC 00:09) Die Widersprüchlichkeit zwischen Image und Realität zeigt sich sehr deutlich darin, dass John Hartmann darüber spricht, dass Nachhaltigkeit weltweit immer wichtiger werde, im Film aber gleichzeitig Szenen eingeblendet werden, wo Traktoren durch die Plantage fahren und große Mengen an rotbrauner Flüssigkeit versprühen. (Langbein, 2015, Teil 2: TC 2:12) Wenig später sieht man ArbeiterInnen mit Behältern am Rücken durch die Ölpalmen gehen, welche Pestizide bzw. Düngemittel auf Pflanzen sprühen. (Langbein, 2015, Teil 2: TC 3:19)

Ein Bericht des Wuppertal Instituts aus dem Jahr 2007 (Pastowski, 2007), der sich sehr kritisch mit dem Einsatz biogener Kraftstoffe auseinandersetzt, geht ebenfalls auf die gefährlichen Arbeitsbedingungen auf den Palmölplantagen ein. Zu den wichtigsten Arbeitsschritten in der Palmölproduktion gehören „die Rodung des Regenwaldes, die Produktion der Jungpflanzen, die Pflege und Ernte der Plantagen, der Transport der Ernte zur Weiterverarbeitung und die Gewinnung von Palmöl aus

den Früchten“. (Pastowski, 2007, S.103) Bei all diesen Arbeitsschritten kommt es immer wieder zu schweren Arbeitsunfällen. Es können Fruchtbündel herunterfallen, Palmen umstürzen und Verletzungen mit den scharfen Werkzeugen passieren. Auch lange Arbeitstage und ein hohes Maß an Stress sind ein Teil dieser Arbeit. Wie auch schon beim Kapitel über Pestizide und Düngemittel erwähnt, kommt es besonders bei den Einsätzen mit dem Herbizid Paraquat zu schwerwiegenden Vergiftungen. (Pastowski, 2007, S.103f)

Paraquat wird vor allem bei Bananen-, Kaffee-, und Palmölplantagen eingesetzt und ist auch unter dem Namen „Gramoxone“ bekannt. Zu den gesundheitlichen Folgen gehören unter anderem Entzündungen in den Augen, Lungenschäden, höheres Parkinson-Risiko, Schädigungen von Leber, Nieren, Herzkreislaufsystem und im schlimmsten Fall kann es zu Atemstillstand kommen. Es gibt noch keine wirksamen Medikamente gegen die Folgen des Einsatzes von Paraquat und in vielen Ländern fehlt es an Aufklärung. Timo Kollbrunner (2017) schreibt in seinem Artikel über Paraquat, dass eine wesentliche Gefahr darin bestehe, dass die ArbeiterInnen nie richtig eingeschult würden. Information zum Schutz der ArbeiterInnen beschränkt sich auf ein Rauchverbot während des Sprayens und auf den Hinweis, dass die Pestizide nie zu nahe an die Pflanzen kommen dürfen, da diese sonst eingehen. Zur Arbeitskleidung gehören nur Handschuhe und Atemmasken, teilweise wird auch ohne Schutzkleidung gearbeitet. Doch auch die Arbeitskleidung kann nicht immer vor Vergiftungen schützen. Kollbrunner hebt besonders hervor, dass die ArbeiterInnen auf diesen monokulturellen Palmölplantagen kaum ausführlich über gesundheitsschädlichen Folgen aufgeklärt werden. (Kollbrunner, 2017)

3.2.2 Einfluss auf Wasserqualität und Nahrungskette

Eine weitere große Gefahr für Menschen, die in der Nähe dieser Großplantagen wohnen, ist verschmutztes Wasser. Die großflächig und großzügig eingesetzten Pestizide und Düngemittel gelangen in das Grundwasser oder nahegelegene Gewässer und verschmutzen diese massiv und nachhaltig. Das hat nicht nur zur Folge, dass das Wasser als Trinkwasser nicht mehr verwendbar ist, sondern bringt auch einen starken Rückgang der Fische mit sich. Dadurch geht den Menschen eine wesentliche Nahrungsquelle verloren. (Global 2000: Warum ist Palmöl schlecht?, o.J.)

Dazu kommt noch, dass Länder wie Indonesien und Malaysia, die grundsätzlich sehr fruchtbar wären, einen Großteil ihrer Lebensmittel importieren müssen, da die Anbauflächen statt für die Ernährung der lokalen Bevölkerung für den Anbau von Cash Crops, besonders Palmöl, genutzt werden. (Pastowski, S.100)

Unter Cash Crops versteht man Grundnahrungsmittel und Feldfrüchte, die angebaut werden, um ausschließlich auf dem Exportmarkt verkauft zu werden. Hier steht im Zentrum, dass die angebauten Feldfrüchte einen möglichst hohen Ertrag abwerfen, um den Gewinn möglichst hoch zu halten. Es besteht die Gefahr, dass nachhaltige Faktoren wie gesunde Böden durch sparsamen Einsatz von Düngemitteln und Pestiziden und die Erhaltung eines gesunden Lebensraums für die dort lebenden Menschen und Tiere in den Hintergrund rücken. (Giesecke/Schork, 2017)

Besonders für Investoren sind Länder in Südostasien eine gute Möglichkeit, Cash Crops billig anzubauen und einen hohen Gewinn zu erreichen, da der Grund oft nicht sehr teuer, aber der Boden trotzdem sehr fruchtbar ist. Auch gesetzliche Regulierungen zum Schutz der Umwelt und der Bevölkerung haben oft nicht europäischen Standard.

4 Der Einfluss der Wirtschaft und mögliche Lösungsansätze

4.1 Wirtschaftliche Interessen

Der weltweite Verbrauch von Palmöl steigt immer weiter an und darin sehen viele Firmen und Investoren das große Geschäft. (Schadwinkel, 2015)

Einen besonders guten Einblick in die Entstehung einer großen Ölpalmenplantage und die unvorstellbaren Größenordnungen von Bodenverbrauch und finanziellem Gewinn, um die es hier geht, gibt ein Ausschnitt aus dem Film *Landraub* (Langbein, 2015). Darin erklärt Suriya Moorthy, ein Berater für Agrarinvestoren, anhand eines realitätsnahen Beispiels, wie Großinvestoren handeln. Der Investor kauft um 100 Millionen Dollar 10 000 Hektar Land, um dort Ölpalmen gewinnbringend anzupflanzen. Um das für KonsumentInnen zunehmend wichtige RSPO-Zertifikat zu erhalten, darf allerdings kein unberührter Urwald (also definierter Primärwald) gerodet werden. Außerdem müssen LandeigentümerInnen und NachbarInnen ausreichend darüber informiert werden, wofür das Land verwendet wird. Wenn das alles erledigt ist, werden die Jungpflanzen angebaut und es dauert mindestens zwei Jahre bis zur ersten Ernte. Um den erwarteten Gewinn zu machen, sollten vom 24. bis zu 36. Monat mindestens 18 bis 20 Tonnen Ölfrüchte pro Hektar geerntet werden, im dritten Erntejahr müssen es bis zu 30 Tonnen pro Hektar werden.

Der Berater rechnet vor, dass ein Investor auf 10 000 Hektar Land geschätzte 30 Tonnen Ertrag hat, das sind in etwa 300 000 Ölfrüchte. Aus diesen 300 000 Ölfrüchten werden 25% Öl gewonnen, das sind 75 000 Tonnen Palmöl. 50% des erzielten Preises werden für die Bezahlung der ArbeiterInnen, den Landkauf und weitere Faktoren verwendet, doch die anderen 50% gehen als Gewinn an den Investor. Er bekommt also ca. 425 Dollar pro Tonne, somit liegt der Gewinn bei diesen geernteten 75 000 Tonnen Palmöl bei ca 38 bis 40 Millionen Dollar pro Jahr. Davon muss zwar noch Geld für Steuern abgezogen werden, aber das ist verhältnismäßig wenig. (Langbein, 2015, Teil 2: TC 10:42-12:30) Große Konzerne können mit diesem Modell also wirklich viel Geld verdienen.

4.2 RSPO – eine Zertifizierung für nachhaltiges Palmöl

Angesichts der großen Schäden, die der rücksichtslose Anbau von Ölpalmen bereits angerichtet hat, wurde vom WWF 2004 der *Roundtable on Sustainable Palm Oil* (RSPO, Deutsch: Runder Tisch für nachhaltiges Palmöl) gegründet, um sicher zu stellen, dass Palmöl nachhaltiger hergestellt wird. (RSPO: About us, o.J.)

Die Mitglieder des RSPO verpflichten sich, auf die Rodung von ökologisch wertvollen Waldflächen und Primärwäldern zu verzichten und gefährdete Tier- und Pflanzenarten sowie Wasser, Boden und Luft zu schützen. Des Weiteren müssen sie sich an gesetzliche Regelungen zu Landnutzungs- und Eigentumsrechten halten, Kleinbauern fördern und auf Kinderarbeit verzichten. Die Einhaltung dieser Prinzipien wird durch regelmäßige, unabhängige Überprüfungen sichergestellt. (WWF: Runder Tisch für Palmöl, 2016)

Der WWF kontrolliert im Rahmen der RSPO-Zertifizierung alle Produktionsschritte und den Transportweg bis hin zum Verkauf des fertigen Palmöls in alle Länder. Er steht dazu im Kontakt mit Farmen, ProduzentInnen, Banken und UnternehmerInnen. Überdies arbeitet er auch eng mit sozialen NGOs vor Ort zusammen. Die Mitglieder des WWF kämpfen dabei für die Einhaltung von Menschenrechten und den Naturschutz. (WWF: How can palm oil be more sustainable?, 2017)

Der RSPO hat ca. 3000 Mitglieder, das sind alle Betriebe, die sich dem Zertifizierungsverfahren erfolgreich unterzogen haben. Darunter sind z. B. auch die in Österreich bekannten Firmen *M-Preis*, *Teekanne*, *PEZ* oder *Ölz Meisterbäcker*. Der Vorstand des RSPO, der die wichtigsten Entscheidungen trifft, besteht aus 16 Mitgliedern, die gemeinsam versuchen, eine gute Lösung zur Verbesserung der Produktionsbedingungen für Umwelt und Menschen zu finden. Vier Sitze davon sind für NGOs reserviert, die restlichen Sitze nehmen Mitglieder ein. (WWF: How can palm oil be more sustainable?, 2017) Aktuell hat Jan Kees Vis von Unilever den Vorsitz. (Wikipedia, o.J.)

4.3 Lieferkettenzertifizierungsstandard

Am 21. November 2014 hat der RSPO den Lieferkettenzertifizierungsstandard (SCCS) beschlossen und dieser wurde das letzte Mal im Jahr 2017 überarbeitet. Das Ziel des RSPO ist es, „den Anbau und die Nutzung von nachhaltigem Palmöl durch die Zusammenarbeit innerhalb der Lieferkette und durch einen offenen Dialog zwischen den Interessengruppen voranzubringen.“ (RSPO: Supply Chain Certification Standards, 2014, S.3) Die Standards müssen bei jedem einzelnen Unternehmen der gesamten Lieferkette eingehalten werden und es wird jeder Schritt regelmäßig kontrolliert.

Insgesamt gibt es sieben Module, die allesamt erfüllt werden müssen, damit ein Produkt das RSPO-Zertifikat tragen darf. Neben der Identitätssicherung (Modul A), der Segregation (Modul B), der Massenbilanz (Modul C) und der Identitätssicherung der CPO-Mühlen (Modul D), gehören dazu auch die Massenbilanz dieser Mühlen (Modul E), die Multi-Site-Zertifizierung (Modul F) und die Lieferketten-Gruppenzertifizierung (Modul G). (RSPO: Supply Chain Certification Standards, 2014, S.23-48)

Somit will der Lieferkettenzertifizierungsstandard sicherstellen, dass die Herkunft jedes Produkts eindeutig belegbar ist, inklusive des Nachweises, dass es in einer zertifizierten Mühle verarbeitet wurde. Überdies muss dokumentiert sein, dass das RSPO-zertifizierte Palmöl vollkommen von nicht-zertifizierten Palmöl-Produkten getrennt wird. Mit Hilfe der RSPO- Zertifikates wird auch die Handelskette dokumentiert. Es wird angestrebt, dass alle Beteiligten der Lieferkette ihren „Handel mit RSPO-zertifizierten Ölpalmprodukten aktiv fördern“. (RSPO: Supply Chain Certification Standards, 2014, S. 27) Bei der Massenbilanz der CPO-Mühlen geht es darum, dass genau dokumentiert werden muss, wie viel zertifizierte und nicht-zertifizierte Fruchtbündel in die Mühlen kommen und wie viel Produkte dann verkauft werden. Diese Regelungen können mit Hilfe der Multi-Site-Zertifizierung auf mehrere Standorte umgelegt werden, wenn diese über eine gemeinsame Zentrale miteinander verknüpft sind. Ähnliches gilt für kleinere Unternehmen, die sich zu Liefergruppen zusammenschließen, um sich die Zertifizierungskosten zu teilen. (RSPO: Supply Chain Certification Standards, 2014, S.23-48)

Kritiker halten die Anforderungen für unzureichend. Irritierend ist auch, dass bei dem Modul „Massenbilanz“ plötzlich nicht-zertifiziertes Palmöl mit dem RSPO-zertifiziertem Palmöl vermischt werden darf und es trotzdem als „zertifiziert“ markiert werden kann. Umweltschutzorganisationen wie Greenpeace und *Rettet den Regenwald e.V.* kritisieren besonders, dass lediglich die Rodung „besonders schützenswerter“ Wälder untersagt wird, der Anbau auf torfhaltigen Böden, die trockengelegt werden müssen und somit einen enormen Eingriff in die Natur bedeutet, weiterhin erlaubt bleibt. Auch hochgiftige Pestizide dürfen nach wie vor eingesetzt werden. (Bliem, 2017)

Auch im Film *Landraub* wird darauf hingewiesen, dass gerade dieses Siegel den Konzernen erlaube, Regenwald zu roden und Pestizide einzusetzen. Trotzdem kommen ihre Produkte als nachhaltig markiert auf den Markt. Um dem Wunsch der KonsumentInnen nach weniger umweltschädlichen Produkten nachzukommen, erschaffen viele große Firmen und Konzerne sich außerdem noch selbst Labels, die ihre Produkte eher vage und oft kaum nachvollziehbar als „nachhaltig“ bezeichnen. Martin Häusling, Bauer und EU-Abgeordneter, erklärt, dass dieser Trend besonders bei Bio-Sprit und Nahrungsmitteln zu beobachten ist, wo mittlerweile fast jedes zweite Produkt „nachhaltig“ ist. (Langbein, 2015, Teil 2: TC 4:09)

4.4 Kritik am RSPO und der Rolle des WWF

Trotz der offensichtlichen Notwendigkeit einer Kontrolle und Verbesserung der Produktions- und Transportbedingungen des Palmöls, ist der RSPO keineswegs unumstritten. Immer wieder wird dem WWF „Greenwashing“ vorgeworfen. Unter Greenwashing wird der Versuch von Unternehmen, ihr Image durch Marketing und PR-Maßnahmen als umweltfreundlich darzustellen, verstanden. Die Realität sieht aber oft anders aus. Nicht nur Umweltschutzorganisationen, sondern auch staatliche Verbraucherschutzorganisationen (Ertl, 2017) weisen darauf hin, dass es die Taktik vieler Unternehmen ist, eine kleine umweltfreundliche Tätigkeit, die in Wirklichkeit keine große Rolle spielt, in den Mittelpunkt zu stellen und ihre Kunden damit glauben zu lassen, dass sie sich im Großen für die Umwelt einsetzen. Das große Problem bei Greenwashing ist, dass es meist nur sehr schwer zu erkennen ist, ob es sich tatsächlich um glaubwürdiges Umweltschutzengagement handelt oder nur um eine Marketingstrategie.

Der WWF ist die größte internationale Naturschutzorganisation der Welt und setzt sich besonders für aussterbende und bedrohte Tierarten sowie den Schutz des Klimas ein. Immer wieder gibt es aber auch Vorwürfe, dass der WWF mit Großkonzernen zusammenarbeite und so indirekt an der Vernichtung des Regenwaldes und damit des Lebensraums von Menschen und Tieren beteiligt sei. Mit diversen Werbespots will die Naturschutzorganisation Menschen animieren, mit einer Spende bedrohte Tiger und Orang-Utans zu retten und bestehende Nationalparks aufrecht zu erhalten. Doch gleichzeitig werden ganz in der Nähe dieser kleinen Naturschutzgebiete große Flächen an Regenwald gerodet, um monokulturellen Ölpalmenplantagen zu weichen. (z.B. WWF Österreich, 2015)

Mehrere eindruckliche Beispiele für diese Problematik zeigt der Film *Der Pakt mit dem Panda* (Huismann, 2011). Sehr kritisch setzt sich Regisseur Wilfried Huismann mit der schwierigen Verbindung zwischen der Firma *Wilma*, einem der größten Unternehmen im Palmölhandel, und dem WWF auseinander. Obwohl beide einen Vertrag abgeschlossen haben, nur nachhaltiges Palmöl anzubauen, berichten viele Anwohner als Zeugen, dass *Wilma* weiterhin für großflächige Rodungen von wertvollem Regenwald verantwortlich ist. Die Zusammenarbeit des Konzerns mit dem WWF sei nur ein Alibi für das Image, so Kritiker. Der WWF streitet auch nicht ab, dass an Stellen, wo jetzt Monokulturen von Ölpalmen stehen, früher einmal Regenwald war. Er behauptet, dass dieser schon längst ausgelaugt und kaputt war. Doch selbst wenn der Wald nicht mehr in seinem besten Zustand war, hätte er immer noch eine Heimat für viele Tiere sein können, die jetzt fast keinen Platz zum Ausweichen haben.

Die zentrale Frage ist, ob der WWF sich wirksam gegen kapitalistische Interessen durchsetzen kann. Wie sinnvoll ist es, wenn zwar kleine Alibiflächen unberührt bleiben, der Großteil der Anbauflächen rundherum aber als öde Monokultur betrieben wird? In Borneo beispielsweise wollte ein Großkonzern 14 500 Hektar in eine Ölpalmenplantage umwandeln, der WWF konnte es jedoch schaffen, dass 80 Hektar davon unberührt bleiben. (Huismann, 2011, TC: 11:30 – 16:00) Für die Borneo-Orang-Utans kann dies allerdings keine gute Lösung sein, da die Nahrung in dem verhältnismäßig kleinen Gebiet zu begrenzt ist. Um zu überleben müssen die Orang-Utans in den angrenzenden Plantagen Futter suchen und werden dort meist erschossen, weil sie die wertvollen Ölfrüchte fressen wollen.

Ein weiteres eindrückliches Beispiel zeigt, wie breit die Problematik rund um diese Großplantagen gefächert ist. In Zentral-Kalimantan, einer indonesischen Provinz auf der Insel Borneo, sollte eine Plantage vom RSPO zertifiziert werden. In der Plantage stank es stark, weil die Abwässer alle ungefiltert in den Boden und das Grundwasser gelangten. Davon waren auch die AnwohnerInnen in den Gebieten betroffen. Menschen wurden außerdem ihre Grundstücke widerrechtlich weggenommen und vom Staat an diverse Großkonzerne verpachtet. Viele Bauernfamilien versuchten sich zu wehren, worauf das Militär geschickt wurde und sie riskierten, ins Gefängnis zu kommen. In einer Stellungnahme von Amalia Prameswari, Mitglied des WWF Indonesien, stellt diese nur fest, dass sie das erste Mal von diesen Vorfällen höre und es schlimm wäre, wenn es der Wahrheit entspräche. (Huismann, 2011, TC 16:30 – 19:50)

Beim Kongress der Bio-Ethanol-Industrie in Bern ist der WWF als einzige NGO eingeladen. Dörte Bieler arbeitet beim WWF Deutschland und ist für den Bereich Biomasse zuständig. Laut Protokoll bietet sie den Konzernen an, sie bei ihren Geschäften zu unterstützen und sagt sogar, dass der WWF weltweit noch mehr Fläche für die Herstellung von Bio-Energie zur Verfügung stellen wolle. Des Weiteren betont die Vertreterin des WWF, dass der WWF anders als andere Naturschutzgruppen sehr konstruktiv auf Zusammenarbeit setze. (Huismann, 2011, TC 19:50- 20:56)

Es mag den Anschein haben, dass der WWF sich an Großkonzerne verkauft, anstatt sich wirkungsvoll und unbestechlich für die Umwelt einzusetzen. Allerdings kann es auch sein, dass es eine wichtige Strategie für eine Umweltschutzorganisation ist, mit Großkonzernen Kooperationen aufzubauen und dadurch ein langsames Umdenken in den Konzernstrategien zu erreichen. Würden es gar keine Kooperation geben, könnten Umweltschutzorganisationen noch weniger erreichen und durchsetzen. Dies ist sicher eine Grundsatzfrage für alle Umwelt- und Naturschutzorganisationen. Entweder sie gehen das Risiko ein, zumindest einen Teil von dem, was sie für Menschen, Tiere und Umwelt erreichen wollen, auch wirklich zu erreichen und dafür Kompromisse einzugehen und Forderungen zu bewilligen, die sie normalerweise nicht unterstützen oder sie distanzieren sich von Großkonzernen, mit der Gefahr, dass Ihre Anliegen gar nicht erfüllt werden und womöglich dadurch noch weniger erreicht wird. Es erscheint mir als zu plakativ und zu einseitig, zu behaupten, dass

der WWF Großkonzerne wie *Wilma* bei der Rodung von Regenwäldern und der Vertreibungen der Menschen und Tiere bedingungslos unterstützt, wie es im oben erwähnten Film *Der Pakt mit dem Panda* (Huisman, 2011) angedeutet wird.

Trotzdem ist unübersehbar, dass der WWF sich bei dem Kongress in Genf den Großkonzernen übermäßig entgegenkommend als Partner anbietet und die Gegenforderungen vergleichsweise sanft wirken. Es steht mir aber nicht zu, zu beurteilen, ob der WWF weitaus mehr erreichen könnte, wenn er sich ein wenig mehr von der Industrie distanzieren und sich mit anderen Strategien noch kraftvoller auf den Schutz von Umwelt, Menschen und Tiere konzentrieren würde.

4.5 Gesetzliche Regelungen

Umweltschutzorganisationen fordern schon lange verbindliche Regelungen, um die Rodung von Regenwäldern zu verhindern und die daraus resultierenden Probleme zu minimieren. Erst in den letzten Jahren wird in nationalen Parlamenten und auch in der EU immer öfters diskutiert, wie man den Einsatz von Palmöl eindämmen kann.

EU-weit wurden in den letzten Jahren Fortschritte gemacht. Palmöl wurde bis 2014 in Produkten unter dem Sammelbegriff „pflanzliches Fett“ deklariert. Der genaue Anteil von Palmöl unter diesen pflanzlichen Fetten war somit für KonsumentInnen nicht nachvollziehbar. (Frerichmann, 2014)

Am 13. Dezember 2014 trat die neue EU-Verordnung für die Kennzeichnung von Lebensmitteln in Kraft. Palmöl muss seither namentlich angegeben werden. Die EU-Kommission hat außerdem am Ende des Jahres 2017 beschlossen, dass in Biosprit ab 2030 kein Palmöl mehr enthalten sein darf. Derzeit wird fast die Hälfte des nach Europa importierten Palmöls für Biokraftstoffe verwendet. (Häusling, 2017) Des Weiteren darf aus Palmöl bestehender Biodiesel ab 2021 nicht mehr als erneuerbarer Treibstoff gekennzeichnet werden. (Ott, 2018)

Durch die jahrelange Öffentlichkeitsarbeit der Umweltschutzorganisationen und die daraus resultierenden politischen Diskussionsprozesse, konnte bei vielen KonsumentInnen eine steigendes Bewusstsein über die schädlichen Auswirkungen des Massenanbaus von Palmöl erreicht werden. Dies führte auch in Österreich zu politischen Reaktionen.

Das Thema Palmöl wurde auch im österreichischem Nationalrat diskutiert. Im Juli 2017 wollte Leopold Steinbichler vom Team Stronach im Rahmen einer parlamentarischen Anfrage an Landwirtschaftsminister Rupprechter (ÖVP) wissen, wieviel Palmöl in Österreich in Tierfuttermittel enthalten sei. In der schriftlichen Beantwortung konnte der Minister keine Daten vorlegen, da laut seiner Recherche keine existierten. Auch auf die Frage, wie viel Palmöl in AMA-Gütesiegel-Produkten enthalten sei, konnte das Ministerium keine detaillierte Auskunft geben. Bundesminister Rupprechter konnte lediglich berichten, dass in Österreich pro Jahr ca. 450 000 Tonnen pflanzliche Fette und Öle verwendet würden und davon nur 10% Palmöl, Palmkernöl oder Palmfett seien. Des Weiteren seien nur in einzelnen Produkten mit dem AMA-Gütesiegel Palmöl enthalten und bis Anfang 2018 sollen alle Produkte palmölfrei sein. SPÖ-Abgeordneter Markus Vogl warf ein, dass der Boykott von Palmöl auch keine gute Lösung sei, stattdessen sollten KonsumentInnen mehr über Palmöl informiert werden und der Fokus auf fairen Handel und nachhaltige Produkte gelegt werden. (Parlamentskorrespondenz Nr. 894 vom 13.07.2017)

Ab dem 01.01.2018 trat für das AMA-Gütesiegel eine neue Richtlinie in Kraft, die festlegt, dass „der Einsatz von Palmöl und Palmkernöl sowie daraus hergestellten Fetten als Zutat [...] bei Produkten mit dem AMA-Gütesiegel nicht zulässig“ ist. (AMA, 2017) Der Nationalrat hat dieses Anliegen also wie angekündigt umgesetzt.

Diese Beispiele zeigen, dass steigende Aufmerksamkeit der KonsumentInnen durchaus Druck auf gesetzgebende Institutionen aufbauen kann. Sie zeigen aber auch, dass die politische Debatte – ebenso wie ein Großteil der öffentlichen Auseinandersetzung – nicht genügend in die Tiefe geht. Es stellt sich die Frage, ob es wirklich eine Verbesserung darstellt, wenn Palmöl in Produkten durch ein anderes Öl ersetzt wird, das dann ebenso im industriellen Stil angebaut und quer über die ganze Erde transportiert werden muss.

5 Schluss

Nach sorgfältiger Recherche steht außer Zweifel, dass der Begriff „nachhaltig“ bei der Produktion von Palmöl grundsätzlich kritisch gesehen werden muss. Für jede Ölpalme muss ein Stückchen Regenwald gefällt werden. Der Anbau in monokulturellen Großplantagen hat immer große negative Auswirkungen auf die Umwelt, das Tierreich und die Gesundheit und die Arbeitsbedingungen von Menschen.

Doch auch der vollständige Boykott von Palmöl wäre keine Lösung. Das Palmöl müsste durch Sonnenblumen- und Sojaöl ersetzt werden und das würde einen noch viele größeren Flächenverbrauch mit sich bringen.

Aber was sind wirklich die größeren Themen hinter Palmöl? Ich sehe Veränderungsmöglichkeiten sowohl in einer starken internationalen Staatengemeinschaft, als auch in einer wachsenden Verantwortung der einzelnen KonsumentInnen. Durch die große Macht, die Großkonzerne im weltweiten, kapitalistischen Wirtschaftssystem haben, ist es sicher eine große Herausforderung für Umweltschutzorganisationen, authentisch und wirksam zu agieren. Ich schließe daraus, dass nur eine weltweite Zusammenarbeit aller Umwelt- und Naturschutzorganisationen, Bürgerrechtsbewegungen, die sich für einen achtsameren Umgang mit unserem Planeten und auch unserem Leben einsetzen, mit den gesetzgebenden Staaten durch wirksame Gesetze den Schutz garantieren können. Wir brauchen mutige und visionäre PolitikerInnen, die eine ethische und demokratische Weltordnung weiterverfolgen und einer undemokratischen Machtkonzentration bei Großkonzerne durch gute gesetzliche Regelungen ein Gegengewicht setzen.

Letztendlich steht aber unsere Kultur des Konsums von Überflüssigem hier auf dem Prüfstand. Alle KonsumentInnen müssen ein Bewusstsein dafür entwickeln, welche Folgen der übermäßige Konsum hat.

Literaturverzeichnis

- AMA: AMA-Gütesiegel „Fleischerzeugnisse“. 2017. https://webcache.googleusercontent.com/search?q=cache:uJQnJgOYKqsJ:https://amainfo.at/ama-teilnehmer/%3Ftx_kwamadownload_kwamadl%255Bdownloaduid%255D%3D6778%26cHash%3D885d2257f74eaddaf06424fa435242d0+&cd=1&hl=de&ct=clnk&gl=at (Zugriff am 31.10.2018)
- Asendorpf, Dirk: Himmel voller Torf. In: *Zeit online*. 04.09.2015. <http://www.zeit.de/2015/44/indonesien-braende-torf-klimawandel-smog> (Zugriff am 10.07.2018)
- Bliem, Katharina: RSPO: Das steckt hinter der Zertifizierung für Palmöl. 2017. <https://utopia.de/ratgeber/rspo-das-steckt-hinter-der-zertifizierung-fuer-palmoel/> (Zugriff am 25.11.2018)
- Botanischer Garten der Johannes Gutenberg Universität Mainz: Ölpalme. o.J. <http://www.botgarten.uni-mainz.de/1158.php> (Zugriff am 30.07.2018)
- Der Standard/APA: Palmöl findet sich in heimischem Agrodiesel. In *Der Standard Online*. 10.09.2013. <https://derstandard.at/1378248597080/Palmoel-findet-sich-in-heimischem-Agrodiesel> (Zugriff am 30.07.2018)
- Der Standard/APA: "Palmölskandal"-Studie zeigt schlechte Arbeitsbedingungen auf. In *Der Standard Online*. 30.11.2016. <https://derstandard.at/2000048519150/Palmoelskandal-Studie-zeigt-schlechte-Arbeitsbedingungen-auf> (Zugriff am 20.01.2019)
- Deuschle, Tom: Palmöl- das grüne Erdöl. 2018. <http://www.faszination-regenwald.de/info-center/zerstoerung/palmoel.htm> (Zugriff am 13.07. 2018)
- Ertl, Stephanie: Greenwashing/Bluewashing. 2017. <https://www.vis.bayern.de/konsum/allgemeines/greenwashing.html> (Zugriff am 13.08.2018)
- Frerichmann, Nora: So erkennen Sie Produkte, die dem Urwald schaden. In: *WELT online*. 13.12.2014. <https://www.welt.de/wissenschaft/umwelt/article135330454/So-erkennen-Sie-Produkte-die-dem-Urwald-schaden.html> (Zugriff am 30.10.2018)
- Funk, Petra: Indonesien rodet über 800.000 Hektar Regenwald pro Jahr. 2014. <https://www.ingenieur.de/technik/fachbereiche/umwelt/indonesien-rodet-ueber-800000-hektar-regenwald-jahr/> (Zugriff am 06.09.2018)
- Giesecke, Alexander/Schork, Nicolai: Cash Crops und Food Crops - Landwirtschaft in Entwicklungsländern [Video]. 2017. <https://www.youtube.com/watch?v=wV2VW3ZwjBI> (Zugriff am 30.12.2018)

- Global 2000: Palmöl - Zerstörte Umwelt, geraubtes Land. o.J. https://www.global2000.at/sites/global/files/Palmoel_Report.pdf (Zugriff am 30.07.2018)
- Global 2000: Warum ist Palmöl schlecht? o.J. <https://www.global2000.at/warum-ist-palmoel-schlecht> (Zugriff am 12.07.2018)
- Haas, Hans-Dieter: Monokultur: Ökologische und wirtschaftliche Risiken. 2012. http://universal_lexikon.deacademic.com/274527/Monokultur%3A_%C3%96kologische_und_wirtschaftliche_Risiken (Zugriff am 01.08.2018)
- Hartmann, Kathrin: Aus kontrolliertem Raubbau. München: *Karl Blessing Verlag*, 2015
- Hausgarten: Was ist eine Monokultur? - Definition, Nachteile und Beispiele. o.J. <https://www.hausgarten.net/gemuese-gemuesegarten/gemuesegarten-pflegen-pflege/was-ist-eine-monokultur.html> (Zugriff am 06.09.2018)
- Häusling, Martin: Biosprit ab 2021 ohne Palmöl: Umweltausschuss stimmt über Erneuerbaren-Richtlinie ab. 2017. <https://www.martin-haeusling.eu/themen/erneuerbare-energien/1777-biosprit-ab-2021-ohne-palmoel-umweltausschuss-stimmt-ueber-erneuerbaren-richtlinie-ab.html> (Zugriff am 30.10.2018)
- Huisman, Wilfried: Der Pakt mit dem Panda [Film] Deutschland: WDR und SWR, 2011
- IndexMundi: Kokosöl monatlicher Preis- US-Dollar pro Tonne. 2018. <https://www.indexmundi.com/de/rohstoffpreise/?ware=kokosol&monate=12> (Zugriff am 30.07.18)
- ja! Natürlich: o.J. https://www.janatuerlich.at/Ja!_Nat_ürlich/Unsere_Meilensteine/16_Meilenstein/Palm_ölfrei/Content.aspx (Zugriff am 13.07.18)
- Knoke, Irene/Inkermann, Helena: Palmöl- der perfekte Rohstoff? Eine Industrie mit verheerenden Folgen. In: Zeitschrift von Südwind- Institut für Ökonomie und Ökumene. 2015
- Kollbrunner, Timo: Wie lange noch Paraquat? 2017. <https://pestizide.publiceye.ch/> (Zugriff am 06.09.2018)
- Langbein, Kurt (Regie): Landraub [DVD] Österreich: Langbein & Partner Media, 2015
- Milhahn, Kirsten: Umweltkatastrophe Palmöl. o.J. <http://www.geo.de/natur/oekologie/5810-rtkl-umweltkatastrophe-palmoel> (Zugriff am 10.07.2018)
- Mutter Erde – Schau, wo dein Essen herkommt [Film] ORF: 2018. <https://www.youtube.com/watch?v=GngqzHHY0dc> (Zugriff am 30.07.2018)

- Noleppa, Steffen/ Carlsburg, Matti: Auf der Ölspur- Berechnung zu einer palmölfreien Welt. Berlin: Juli 2016. https://www.wwf.at/de/view/files/download/show/Download/?tool=12&feld=download&sprach_connect=3109 (Zugriff am 30.07.2018)
- öko-fair: Palmöl - Herstellung. o.J. <http://www.oeko-fair.de/index.php/cat/1492/title/Herstellung> (Zugriff am 30.07.2018)
- Ott, Magdalena: Was die EU mit der neuen Richtlinie für erneuerbare Energien erreichen will. 2018. <https://hik.co.at/a/was-die-eu-mit-der-neuen-richtlinie-fuer-erneuerbare-energien-erreichen-will> (Zugriff am 06.09.2018)
- Palm-oel: Palmöl- Inhaltsstoffe, Wirkung und Anwendung. o.J. <http://www.palm-oel.info/> (Zugriff am 02.09.2018)
- Parlament der Republik Österreich: Parlamentskorrespondenz Nr. 894 vom 13.07.2017. https://www.parlament.gv.at/PAKT/PR/JAHR_2017/PK0894/ (Zugriff am 30.10.2018)
- Pastowski, Andreas: Sozial-ökologische Bewertung der stationären energetischen Nutzung von importierten Biokraftstoffen am Beispiel von Palmöl. Wuppertal: September 2007. https://epub.wupperinst.org/frontdoor/deliver/index/docId/2833/file/2833_Palmoel.pdf (Zugriff am 31.07.2018)
- Pichler, Melanie: Umkämpfte Natur- Politische Ökologie der Palmöl- und Agrartreibstoffproduktion in Südostasien. Münster: Verlag Westfälisches Dampfboot, 2014
- RSPO: About us. o.J. <https://rspo.org/about> (Zugriff am 17.08.2018)
- RSPO: Supply Chain Certification Standards. 2014 (überarbeitet im Juni 2017). <https://www.rspo.org/key-documents/certification/rspo-supply-chain-certification> (Zugriff am 17.08.2018)
- Schadwinkel, Alina: Die Welt braucht neues Öl. In *Zeit Online* , 5.11.2015. <http://www.zeit.de/wissen/umwelt/2015-11/palmoel-pflanzenoel-indonesien-brandrodung> (Zugriff am 03.09.2018)
- Statista: Produktion von Palmöl weltweit in den Jahren 2002/03 bis 2018/19 (in Millionen Tonnen). 2018. <https://de.statista.com/statistik/daten/studie/443045/umfrage/produktion-von-palmoel-weltweit/> (Zugriff am 02.11.2018)
- Südwind Institut: Indonesiens „grüne Wüste“- der unstillbare Hunger nach Palmöl: In der 7. Ausgabe der *Südwind Zeitung* vom Jahr 2017. <file:///C:/Users/User/Documents/VWA/Südwind%20Artikel%20Indonesien.pdf> (Zugriff am 01.08.2018)

- Wenger, Karin: Die hässliche Seite des Palmöl-Booms [Radiosendung] Kalimantan: SRF, 06.03.2017. <https://www.srf.ch/news/international/die-haessliche-seite-des-palmoel-booms> (Zugriff am 11.07.2018)
- Wikipedia- Die freie Enzyklopädie: Cargill. <https://de.wikipedia.org/wiki/Cargill> (Zugriff am 25.11.2018)
- Wikipedia- Die freie Enzyklopädie: Palmöl. https://de.wikipedia.org/wiki/Palm%C3%B6l#Nutzung_als_Nahrungsmittel (Zugriff am 16.08.2018)
- Wikipedia- Die freie Enzyklopädie: Roundtable on Sustainable Palm Oil. https://de.wikipedia.org/wiki/Roundtable_on_Sustainable_Palm_Oil (Zugriff am 25.11.2018)
- WWF Österreich: Hässlich [Video]. 2015 https://www.youtube.com/watch?time_continue=16&v=1y-Dghhci7c
- WWF: Auf der Ölspur: WWF-Berechnungen zu einem palmfreien Deutschland. Berlin: 2016. https://www.wwf.de/fileadmin/fm-wwf/Publikationen-PDF/WWF-Studie_Auf_der_Oelspur.pdf (Zugriff am 10.07.2018)
- WWF: Borneo-Orang-Utan. o.J. <https://www.wwf.at/de/borneo-orangutan/> (Zugriff am 13.11.2018)
- WWF: How can palm oil be more sustainable? The Roundtable on Sustainable Palm Oil and WWF's role in it [Video]. 2017. https://www.youtube.com/watch?v=0Lev1m_nonUM (Zugriff am 13.08.2018)
- WWF: Runder Tisch für Palmöl. 2016. <https://www.wwf.de/themen-projekte/landwirtschaft/produkte-aus-der-landwirtschaft/runde-tische/runder-tisch-palmoel/> (Zugriff am 17.08.2018)
- ZeroPalmöl: Welche Eigenschaften machen Palmöl eigentlich so besonders und stimmt das überhaupt? o.J. <http://www.zeropalmoel.de/content/eigenschaften> (Zugriff am 02.09.2018)

Abbildungsverzeichnis

Abb. 1: Forum Nachhaltiges Palmöl: o.J. <https://www.forumpalmoel.org/images/flae>
(Zugriff am 07.01.2019)

Abb. 2: Faszination Regenwald: 2018. <http://www.faszination-regenwald.de/info-center/zerstoerung/palmoel.htm> (Zugriff am 06.01.2019)

Abb. 3: ORF: 2015. <http://orf.at/stories/2306542/2306538/> (Zugriff am 17.04.2018)